

G. Geisslinger – Sabine Menzel:

WENN ARZNEIMITTEL WECHSELWIRKEN

Wichtige Interaktionen erkennen und vermeiden

Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart 2017, 132 S., 34 Abb., 23 Tab.,
€ 24,80

ISBN (Print) 978-3-8047-3747-1

ISBN (E-Book, PDF) 978-3-8047-3785-3

Auf die Nebenwirkungen eines Medikaments achtet jeder rezeptierende Arzt; wenn nicht, wird ihn inzwischen sein medial aufgeklärter Patient darauf hinweisen, nicht zuletzt unterstützt durch einen umfangreichen, weil juristisch absichernden Beipackzettel. Diese, bisweilen für den Arzt mühselige und für den Patienten verunsichernde Seite wäre in unserer Zeit und Gesellschaft also weitgehend geklärt. Anders bei den Arzneimittel-Interaktionen, den Wechselwirkungen: Kein Problem bei einer Substanz, sehr wohl aber bei zwei oder gar mehr. Und Letzteres nimmt zu, wie die erfreuliche Lebenserwartung eben auch. Und dies hat seine Folgen.

So sollen in Deutschland etwa 1,5 % aller Klinik-Einweisungen und 20 bis 30 % aller Arzneimittel-bedingten Todesfälle durch Arzneimittel-Interaktionen verursacht sein. Wahrscheinlich kommen dadurch hierzulande mehr Menschen zu Tode als im Straßenverkehr, vermuten die Experten. Und das in einer Zeit, in der die Arzneimittel heute so sicher sind wie niemals zuvor, fügen sie gleich an.

Eigentlich sollte das nicht möglich sein, es mangelt nicht an Fach-Informationen (allein in der Roten Liste[®] sind über 2000 Arzneistoffe detailliert aufgeführt). Gleichwohl: Die Realität sieht anders aus: Die meisten tödlichen Folgen sind offenbar durch Blutungen und Nierenschäden verursacht. Als konkrete Risikofaktoren werden für die Interaktionen immer wieder genannt:

Multimorbidität (Mehrfach-Erkrankung) und damit Polypharmakotherapie (mehr als fünf Medikamente auf einmal). Damit die einfache Regel: Je mehr Arzneistoffe, desto größer das Interaktions-Risiko. Bei zwei Medikamenten liegt es bei 13 %, bei sieben Medikamenten bei 80 %.

Von Multimorbidität und Polypharmakotherapie sind nun aber immer mehr, weil älter werdende Menschen betroffen. Vier von zehn der gesetzlich versicherten über 65-Jährigen nehmen durchschnittlich mehr als fünf Arzneistoffe pro Tag zu sich; 9 von 10 der Tagesdosen werden von Hausärzten verordnet.

Nicht wenige Medikamente haben eine so genannte geringe therapeutische Breite. Beispiele in Fachbegriffen: Antiarrhythmika, Antiasthmatica, Antibiotika, Antiepileptika, Antikoagulanzen, Herzglykoside, Immunsuppressiva, Psychopharmaka u. a. Und das sind ausgerechnet diejenigen, die am häufigsten verordnet werden (müssen). Mit teilweise schier unfassbar häufig verordneten „Topseller`n“ (z. B. bestimmte Statine und Antidepressiva).

Aber es gilt eben auch (vor allem altersbedingte) Funktionsstörungen von Leber und Nieren zu berücksichtigen, da sie über die Ausscheidung von Arzneistoffen entscheiden. Und schließlich gibt es Leiden, die eine Kombinations-Therapie nahelegen, wenn nicht gar erzwingen. Man denke nur an HIV, Hepatitis, Tbc, aber auch Volkskrankheiten wie Hypertonie, Typ-II-Diabetes etc.

Zuletzt kommt ein Aspekt hinzu, der ebenfalls an Bedeutung gewinnt: gemeint ist die Selbstbehandlung und damit Selbstmedikation. Sie ist ein wichtiger Risikofaktor, auch wenn es auf den ersten Blick erstaunt. Warum? Viele der „interaktions-trächtigen Pharmaka“ mit Vorsicht bei Mehrfach-Einnahme sind rezeptfrei erhältlich. Dazu gehören nicht wenige Schmerz-, Rheuma-, und Schlafmittel sowie Hustenstilller. Und selbst pflanzliche Produkte bergen mehr Wechselwirkungs-Risiken, als man glaubt. Johanniskraut ist ein solches Beispiel.

Nun gibt es aber – wie erwähnt – nicht nur die sehr unterschiedlich nützlichen und deshalb nutzbaren Beipackzettel, sondern auch Fachinformationen für den Arzt und Apotheker. Beide haben zwar ihre Stärken, aber auch Schwächen, je nach Ausgabe und vor allem Aktualität. Hier könnten in Zukunft so genannte Interaktions-Datenbanken die Arzneimitteltherapie-Sicherheit erhöhen, was bei der Verschreibung von Medikamenten, insbesondere bei der erwähnten Multimedikation unbedingt erforderlich ist. Fehler können schnell passieren, gerade unter Zeitdruck (wie in einer durchschnittlichen Hausarztpraxis mit vollem Wartezimmer fast unvermeidlich). Allerdings werden solche Informations-Hilfen noch nicht so breit, wenn nicht gar wün-

schenswert lückenlos genutzt. Eine der Schwierigkeiten besteht in der situationsadäquaten Einschätzung der jeweiligen Schwere der Interaktion und damit Risikoabschätzung – und zwar für jeden einzelnen Patienten. Ein anderer, noch zu optimierender Faktor ist natürlich das methodische Daten-Angebot dieser Institutionen. Und schließlich das unabdingbare Grundwissen des verordnenden Arztes.

Hier könnte das Fachbuch *Wenn Arzneimittel wechselwirken – Wichtige Interaktionen erkennen und vermeiden* von Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. G. Geisslinger, Institut für Klinische Pharmakologie am Universitätsklinikum Frankfurt und der Apothekerin Dr. rer. nat. Sabine Menzel, Bad Soden, weiterhelfen. Es ist nicht nur ein informations-dichtes Nachschlagewerk mit vielen Fachbegriffen, Präparate- und Substanznamen mit fast drei Dutzend Abbildungen und zwei Dutzend Tabellen, es hat auch trotz des themen-bedingten schwierigen Inhalts einen erfreulich alltags-nahen Vermittlungs-Stil, der der drohenden „Akten-Ermüdung“ entgegenwirkt. Eine gute Arbeitsteilung in Wissenschaft und Alltags-Zwänge.

Schon die Einführung lässt den geplagten Leser öfter zustimmend nicken (die Crux mit den Fachinformationen). Dann geht es in die pharmakodynamische Tiefe der Interaktionen mit einer Vielzahl von – im Sachregister differenziert aufgeführten – Substanzen und Handels-Präparaten. Interessant und hilfreich die pharmakokinetischen „Interaktionspärrchen“ (Verstärkungen und Abschwächungen von Wirkungen und/oder Nebenwirkungen) und die praktischen Tipps bei Polypharmakotherapie mit Fallbeispielen (originell, aber eben ggf. auch folgenschwer als Fall(e)-Beispiele bezeichnet, denn an Fußangeln mangelt es nicht). Im Anhang eine ausführliche Interaktions-Tabelle und in der Literatur häufig verwendete Publikationen bzw. Nachschlagewerke.

Insgesamt kein absolut neues Angebot zu diesem Thema, aber ein extrem wichtiges für den Alltag in Klinik, Praxis und Apotheke, und zwar auf dem neuesten Stand und - wie erwähnt - problem-nah am Alltag dieser Institutionen bzw. Aufgabenfelder. Empfehlenswert, und zwar unbedingt (VF).